

0807

PREDIGT ÜBER PSALM 148

GEHALTEN VON
ENGEL ABRAHAM CAPADOSE
DEN HAAG

PREDIGT ÜBER PSALM 148

**Gehalten von
Engel Abraham Capadose
Den Haag**

Im 148. Psalm heißt es:

„Halleluja! Lobet im Himmel
den HErrn, lobet Ihn in der Höhe!

Lobet Ihn, alle Seine Engel,
lobet Ihn, all Sein Heer!

Lobet Ihn, Sonne und Mond,
lobet Ihn, alle leuchtenden Sterne!

Lobet Ihn, ihr Himmel aller Himmel
und ihr Wasser über dem Himmel!

Die sollen loben den Namen
des HErrn, denn Er gebot,
da wurden sie geschaffen.

Er lässt sie bestehen
für immer und ewig;
Er gab eine Ordnung,
die dürfen sie nicht überschreiten.“

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / S8501

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Wir wissen, dass in der Heiligen Schrift Sonne, Mond, Sterne und Meer oft eine prophetische Bedeutung haben und Bilder von Mächten sind, die Gott aufgerichtet hat.

Ein uns allen wohl bekanntes Beispiel aus Offenbarung 12, 1 zeigt uns dies sehr deutlich:

„Und es erschien ein großes Zeichen am Himmel, ein Weib, mit der Sonne bekleidet,

und der Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen.“

Der Psalmist rühmt hier im Psalm, im Geiste erhoben, die Majestät Gottes in den Mächten, die Er geschaffen hat, aber diese Mächte können Gott nur loben, wenn sie in der Ordnung bleiben, die Gott ihnen gegeben hat!

„Er hat ihnen eine Ordnung gegeben, die dürfen sie nicht überschreiten.“

Wir müssen immer bedenken, dass alle Macht von Gott kommt und dass die Mächte, die bestehen, von Gott aufgerichtet worden sind, wie der Apostel Paulus die Römer belehrt (Röm. 13, 1).

Also, wenn wir von boshafter Gewalt sprechen, bedeutet das, dass die Rede von einer Macht ist, die zwar von Gott stammt, aber nicht in der Stellung geblieben ist, in der sie von Gott errichtet wurde, sondern von ihr abgewichen ist. Als Pilatus zu Jesus sagte: „Du antwortest mir nicht? Weißt du nicht, dass ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht, dich loszugeben?“ antwortete ihm Jesus: „Du hättest keine Gewalt über Mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre.“ (Joh. 19, 10)

Jesus sprach so zu einem Pilatus, der bekannte, „dass er keine Schuld an diesem Menschen fände“, der sich zum Schein die Hände wusch und der dem Traum, den seine Frau gehabt hatte, keine Beachtung schenkte; der Menschensohn sprach diese Worte zu einem römischen Richter, der aus Furcht vor den Menschen Ihn dem schrecklichen Kreuzestod überantwortete, obwohl er Jesu Unschuld anerkannte.

Niemals ist von einem Richter ein ungerechteres Urteil gefällt worden, noch wird es jemals durch einen Richter gefällt werden. Niemals ist ein Mensch von Gott ermächtigt gewesen, noch wird er es jemals sein, die ihm verliehene Macht so frevelhaft zu missbrauchen, wie es Pilatus tat, als er das Lamm Gottes, der die Sünden der Welt hinwegnimmt, dem Tode am Kreuz überantwortete.

Und dennoch erkennt der Menschensohn an, dass auch die Gewalt eines solchen Richters von Gott gegeben ist. „Gott hat eine Ordnung gegeben, die Er nicht ändert.“ Das Wesen der Sünde besteht darin, dass sie diese Ordnung antastet und ihre Grenzen überschreitet.

„Das begann mit den Engeln, die ihre Stellung nicht bewahrten, sondern ihre Behausung verließen“, wie wir im Judasbrief lesen.

Einer dieser Engel, Satan, die Schlange, der Widersacher Gottes, verstand es, auch den Menschen dazu zu verführen, die Grenzen der von Gott gesetzten Ordnung zu übertreten.

Die Geschichte der Menschheit ist das ständig in unterschiedlicher Form sich wiederholende Thema: Überschreitung der gesetzten Ordnung.

Für diejenigen, die Gott in allen Seinen Ordnungen und Ämtern dienen wollen, ist es deshalb von größter Wichtigkeit, zu wissen, welche Mächte von Gott verordnet sind, in welche Stellung Er sie eingesetzt hat und welchen Gehorsam sie diesen Mächten schuldig sind.

Selbstverständlich ist es nicht unsere Absicht, uns mit Einzelheiten zu befassen, aber in einigen großen Zügen, in einigen Umrissen wollen wir versuchen, zu klären, welche Gewalten Gott verordnet hat und welche Grenzen Er ihnen gesetzt hat.

Die erste Frage lautet: Welchem Geschöpf hat Gott Macht über Seine Schöpfung gegeben? Wir finden die Antwort darauf im ersten Kapitel der Genesis:

„Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns' gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht.

Und Gott schuf den Menschen zu Seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf Er ihn; und schuf sie als Mann und Weib.

Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über alles Getier, das auf Erden kriecht.

Und Gott sprach: Sehet da, Ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise.“

(1. Mose 1, 26-29)

In einigen kurzen Worten wollen wir eure Aufmerksamkeit auf diesen Punkt richten: wie die Macht des Menschen, die hier auf die irdische Schöpfung beschränkt ist, später durch die Fleischwerdung des Sohnes Gottes auf das Geistliche und Himmlische ausgeweitet wird, weil Ihm, dem Gottmenschen, alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden ist.

„Gott schuf den Menschen nach Seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf Er ihn; und schuf sie als Mann und Weib.“ In diesen Worten finden wir den Kern der Macht, die in den Menschen gelegt worden ist, und gleichzeitig erkennen wir als erstes einen Hinweis auf ein bestimmtes Verhältnis, auf eine unterschiedene Ordnung der Mächte, nämlich die von Mann und Weib.

Aber lasst uns nicht außer acht lassen, dass Gott nicht nur eine bestimmte Stellung diesen Mächten gegeben hat, sondern dass diese Mächte nach ihrer

Einsetzung und Wirkungsweise so geordnet sind, dass eine später gegebene Macht niemals eine von Gott vorher eingesetzte Macht aufheben oder etwa an sich reißen kann. „Gott schuf den Menschen nach Seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf Er ihn.“

Das war die allererste Macht, und daher eine Macht über alle anderen, die durch keine andere Macht, die später von Gott eingesetzt wurde, verdrängt werden kann.

Was bedeuten die Worte: „Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf Er ihn“? Diese Worte haben eine noch viel weitergehende Bedeutung, aber es genügt in bezug auf unser Thema, dass wir uns daran erinnern, welches Vorrecht dem Menschen verliehen worden ist, indem er nämlich die Gabe der freien und unabhängigen Entscheidung verliehen bekommen hat und somit ein verantwortliches Geschöpf ist.

„Ich habe Macht, Mein Leben zu lassen, und habe Macht es wieder zu nehmen; diese Macht habe Ich empfangen von Meinem Vater.“ (Joh. 10, 18)

So bezeugte unser Heiland, und in gewissem Sinne gilt das für jeden einzelnen.

Ein Mensch besitzt die Macht, sein Leben durch die Sünde zu zerstören, und durch Gottes Gnade hat er die Macht erhalten, durch glaubensvolles Ergreifen der Gnadenmittel sein Leben zu erneuern und zu bewahren. Der Boshafte unternimmt alle Anstrengungen, um soviel wie möglich dieses Bild Gottes im Menschen auszulöschen und aus ihm einen untüchtigen Gegenstand zu machen, ein willenloses Werkzeug, das seinen Willen ausführt. Davon zeugt zum Beispiel die Besessenheit.

Wie ganz anders wirkt dagegen der Geist Gottes! Er lässt dem Menschen, der nach dem Bilde Gottes geschaffen ist, seine Unantastbarkeit, ja es ist sogar die Pflicht des Menschen, darauf zu achten, dass der Geist des Propheten ihm untertan ist, denn wo das nicht der Fall ist, wird das Bild Gottes im Menschen verdunkelt.

Jeder ist und bleibt verantwortlich für alles, was er tut oder nicht tut, also wann und wo und in welcher Absicht Gott der Heilige Geist ihn gebrauchen will, nämlich, um Christus, den Fleischgewordenen im Menschen, der nach dem Bilde Gottes geschaffen ist, zu verherrlichen, der Gottmensch ist das Haupt der Gemeinde, und der Geist wird es von dem Seinen nehmen (Joh. 16, 15).

Keine Macht kann also jene erste von Gott aufgerichtete Macht verdrängen oder verdunkeln. Der Mensch ist und bleibt nach dem Bilde Gottes geschaffen.

Unter allen Umständen bleibt der Mensch, und besonders derjenige, der mit Christo eingemacht worden ist, vor Gott verantwortlich für jedes Wort, das er redet oder nicht redet, für jede Tat, die er tut oder unterlässt. Lasst uns niemals meinen, dass eine andere, gleichfalls von Gott gegebene Macht, in Widerspruch zur ersten treten könnte, nämlich zu unserer eigenen vollen Verantwortlichkeit.

„Jedes Reich, das mit sich selbst uneins ist, wird verwüstet; und jede Stadt und jedes Haus, die mit sich selbst uneins sind, können nicht bestehen.“

(Matt. 12, 25)

So sprach der Menschensohn, und aus diesem Grunde ist es unmöglich, dass eine Macht, die Gott verordnet hat, (und alle vorhandenen Mächte sind von Gott verordnet) die volle Verantwortlichkeit des einzelnen antastet.

Wenn die Jesuiten oder irgendein Diktator blinden Gehorsam gegenüber dem Vorgesetzten fordern, gleich einem Toten, der weder einen Willen noch Gefühle zu äußern vermag, dann steht das im Widerspruch zu der Würde, zum ersten Gebot und der ersten Macht des menschlichen Daseins und zerstört das Bild Gottes im Menschen und erniedrigt den Menschen zu einem verantwortungslosen Werkzeug ohne Willen und Gewissen in den Händen anderer.

Die erste Bedingung, um zuzunehmen und das volle Mannesalter in Christo zu erlangen, lautet: Unerschütterlich die Kraft, die Gott dem Menschen verliehen hat, zu bewahren, nämlich nach dem Bilde Gottes geschaffen zu sein und für sein Tun die Verantwortung zu tragen. Doch der Mensch ist nicht allein nach dem Bilde Gottes geschaffen, sondern es heißt auch: „Er schuf sie als Mann und Weib:“

Beide, Mann und Weib, sind nach dem Bilde Gottes geschaffen; alle beide sind also für ihre Taten voll verantwortlich, sowohl für ihren Gehorsam wie Ungehorsam.

Aber hieraus entspringt auch noch eine weitere Macht; die die Beziehung zwischen Mann und Frau regelt, eine Macht, die obgleich sie dem Mann eine Herrschaft über die Frau einräumt, nichts von der

ersten Tatsache wegnimmt oder die Verantwortlichkeit von Mann und Frau für ihre Taten aufhebt.

Als natürliche Folge der Eheschließung entsteht die elterliche Gewalt über die Kinder. Diese Gewalt kann nicht nach dem Willen Gottes ausgeübt werden, wenn sich nicht sowohl der Mann als auch die Frau ihrer Verantwortung gegenüber Gott bewusst sind, und wenn die Ehegatten nicht eine beiderseitige Beziehung haben, wie Gott sie fordert.

Wenn die Kinder nicht in frühester Jugend die Erfahrung machen, dass Vater und Mutter sich dessen bewusst sind, dass sie Gott für jede Tat verantwortlich sind, ebenso wenn die Kinder sich nicht bewusst sind, dass der Vater das Haupt der Frau ist, nicht als gebieterischer Tyrann, sondern wie Christus über Seine Gemeinde, und dass die Frau die Gehilfin ihres Mannes ist. (Wie kann das wirklich so sein, wenn die Beziehung zwischen ihnen nicht von wahrer Liebe und Wertschätzung zeugt?)

Wenn also die von Gott verordneten Gewalten nicht jede an ihrer Stelle und in den ihnen gesetzten Grenzen bleiben, wie sollen dann die Kinder lernen, ihre Eltern zu lieben und zu ehren, 'damit sie lange leben auf Erden?'

Und wie sollen die Kinder selber in dem Maße heranwachsen, leben und handeln als verantwortliche Menschen, die wissen, dass sie von allen ihren Taten und Worten Rechenschaft zu geben haben?

Wie sollen sie andere Gehorsam lehren, wenn sie selber nicht wissen, was Gehorsam ist? Wie können sie später ihre Kinder erziehen, wenn sie selber nicht ihren Eltern untertan gewesen sind?

Wie sollen sie lernen, Gott zu lieben, den sie nicht gesehen haben, wenn sie nicht ihre Eltern lieben, die sie gesehen haben?

Als das menschliche Geschlecht allmählich sich vermehrte, entstand eine bestimmte Regierungsform, eine Art weltliche Gewalt. Wir lesen unter anderem, dass, als Sara starb und Abraham eine Grabstätte für sie bei den Kindern Seth kaufen wollte, diese ihm antworteten: „Höre uns, Herr! Du bist ein Fürst Gottes unter uns.“ (1. Mose 23, 6)

Lange Zeit vor Gründung der Kirche am Pfingstfest hatten Könige und Fürsten das Szepter über der Menschheit gehalten. Die kirchliche Macht ist also eine Macht, die nach der weltlichen Macht ins Leben gerufen worden ist, und aus diesem Grunde kann sie die erstere nicht verdrängen. Die weltliche und die

kirchliche Macht sind jede auf einem deutlich unterschiedenen Gebiet tätig, und dennoch überschreiten diese Mächte am häufigsten ihre Stellung. Aber es gibt einen grundsätzlichen Unterschied zwischen beiden. Der König als Vertreter der weltlichen Macht ist der Gesetzgeber in seinem eigenen Namen. Er spricht Recht in seinem Namen, er erklärt den Krieg in seinem Namen, weil er die weltliche Gewalt ist,

„die Dienerin Gottes dir zugut; tust du aber Böses, so fürchte dich, denn sie trägt das Schwert nicht ohne Grund, sie ist Gottes Dienerin und vollzieht die Strafe an dem, der Böses tut.

Darum ist es notwendig, untertan zu sein, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen.

Deshalb müsst ihr auch Steuern zahlen, denn sie ist Gottes Dienerin dir zugut.“
(Röm. 13, 4-6)

Doch wie ganz anders ist dagegen die kirchliche Gewalt!

„Ihr wisst“, sagte Jesus zu Seinen Jüngern,
„dass die Fürsten und Gewaltigen herrschen und Gewalt ausüben,

aber so soll es nicht unter euch sein, denn wer der Größte unter euch sein will, der sei aller Diener, und wer der Vornehmste unter euch sein will, der sei aller Knecht.“
(Matt. 20, 25-26)

Und warum dieser Unterschied? Weil Jesus Christus das Haupt der Gemeinde ist.

Er ist der Herr, Er regiert Seine Kirche, Er ernährt seine Gemeinde durch Seine Diener, die alle in Seinem Namen handeln und reden.

Er, Christus, regiert nicht wie ein König über Sein Reich; das wird erst dann der Fall sein, wenn die große Stimme vom Himmel gehört wird:

„Jetzt ist das Heil und die Kraft und die Herrschaft unserm Gott und die Macht Seinem Christus geworden.“ (Offbg. 12, 10)

Es ist die Aufgabe der Könige, dafür zu sorgen, dass kein Priester sich in die Regierung des Staates einmischt.

Es ist die Aufgabe aller Eltern, Mann wie Weib, darüber zu wachen, dass kein Priester sie aus dem Bereich verdrängt, den Gott ihnen zugewiesen hat.

Jeder Mensch trägt volle Verantwortung Gott gegenüber, und kein Priester kann ihm diese abnehmen; jeder Ehegatte hat seine Pflichten, und kein Priester kann dazwischentreten; jeder Elternteil hat Pflichten gegen die Kinder, und kein Priester kann oder ist in der Lage, sie ihnen abzunehmen.

Es ist die Aufgabe des Königs, darüber zu wachen, dass seine Untertanen nicht durch die Herrschaft der Priesterschaft Schaden leiden, und dass diese sich nicht in die Pflichten seiner Untertanen, ob Mann, Ehegatten oder Eltern, einmengt.

Aber die geistliche Macht muss das bewahren, was ihr von Gott anvertraut ist. Ein Diener Christi kann nur jeden stärken und ermutigen, in dem Stand zu bleiben, in den er von Gott eingesetzt worden ist, er sei König, Herr oder Diener, er sei Ehegatte oder Elternteil, Kind oder Erwachsener.

Die Könige und Fürsten sind wie Diakone, die sich um das Äußerliche kümmern und sich mit dem mehr Natürlichen und Sozialen beschäftigen.

Aber der Priester ist ein Haushalter über Gottes Geheimnisse, er ist Priester im Hause Gottes, und deshalb trägt er priesterliche Kleidung, aber nur, wenn er als Priester tätig ist, also im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Umgekehrt ist der König überall Herrscher, aufgenommen im Hause Gottes; dort ist er ein Glied des Leibes Christi, und deshalb darf kein Herrscher in seinen fürstlichen Kleidern noch mit den äußeren Zeichen seiner Würde ins Haus Gottes kommen.

Jeder Macht hat Gott eine Stellung zugewiesen, die keine von ihnen überschreiten darf.

Wir haben diese Mächte in einigen Zügen betrachtet und ihre Beziehung zueinander sowie ihre zeitliche Stellung erwogen.

Wir haben versucht, in Umrissen zu zeigen, dass eine später eingesetzte Macht nur zu dem Zweck gegeben ist, die zuerst eingesetzte Macht zu stärken und zu ergänzen, aber niemals, um eine vorhergehende Macht anzutasten.

Wenn wir uns umschauen, gewahren wir allorts das Eindringen einer Macht in den Herrschaftsbereich einer anderen, ein derartiges Übergreifen und

Verletzen der einen durch die andere, dass aus dieser Verwicklung herauszukommen und alles wieder an die rechte Stelle zu rücken, über menschliches Vermögen zu gehen scheint.

Und das ist auch in der Tat so. Kein menschliches Werk kann das vollbringen, keine Gesellschaft, keine noch so große Körperschaft vermag es. Aber zu Seiner Zeit wird Gott alles wieder zurechtbringen.

Wir müssen nur darüber wachen, dass wir nicht dazu beitragen, noch mehr Verwirrung in Babylon zu stiften. Wir können nur beten, dass Gott stärken wolle, was am Ende ist. Wenn wir dies tun, geben wir damit ein großes Zeugnis, dass wir Gott wirklich in allen Seinen Ordnungen ehren.

Durch Gottes Gnade haben wir von den Aposteln und ihren Mitarbeitern gelernt, mehr und mehr zu verstehen, dass wir Gott mehr ehren, wenn wir unseren Eltern oder Ehegatten gehorchen und unsere Pflicht unserem Herrn oder König gegenüber erfüllen, (selbst wenn wir dadurch manche Segnungen entbehren müssen oder wenn es den Anschein hat, als wenn wir bei solchem Tun Gott in einer unvollkommeneren Weise dienen.

Wir ehren Gott mehr, wenn wir den Mächten, die über uns gesetzt sind, gehorchen, als wenn wir unseren eigenen Vorstellungen folgen, selbst wenn diese an sich gut sein mögen.

Das Wort: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ wird häufig als Freibrief benutzt, weil man sich nicht bewusst ist, unter welchen Bedingungen dieses Wort verkündet wurde.

Aber der Apostel Petrus belehrt uns:

„Denn das ist Gnade bei Gott, so jemand um des Gewissens willen das Übel erduldet und Ungerechtigkeit leidet.“ (1. Petr. 2, 19)